

Pfarrer Jörg Zimmermann

Predigt zu Johannes 6,1-15,  
im Abendmahlsgottesdienst der Konfirmanden am 01.und 08.05.2010  
in der Thomaskirche Bonn-Röttgen

„Danach fuhr Jesus weg über das Galiläische Meer, das auch See von Tiberias heißt. Und es zog ihm viel Volk nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat. Jesus aber ging auf einen Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern. Es war aber kurz vor dem Passa, dem Fest der Juden.

Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, dass viel Volk zu ihm kommt, und spricht zu Philippus: Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben? Das sagte er aber, um ihn zu prüfen, denn er wusste wohl, was er tun wollte. Philippus antwortete ihm: Für 200 Silber-groschen Brot ist nicht genug für sie, dass jeder ein wenig bekomme.

Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus: Es ist ein Kind hier, das hat 5 Gerstenbrote und 2 Fische; aber was ist das für so viele? Jesus aber sprach: Lasst die Leute sich lagern. Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich etwa 5000 Männer.

Jesus aber nahm die Brote, dankte und gab sie denen, die sich gelagert hatten; des-gleichen auch von den Fischen, soviel sie wollten. Als sie aber satt waren, sprach er zu sei-nen Jüngern: Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkommt. Da sammelten sie und füllten von den 5 Gerstenbrotten 12 Körbe mit Brocken, die denen übrigblieben, die gespeist worden waren.

Als nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: Das ist wahr-lich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Als Jesus nun merkte, dass sie kommen würden und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen, entwich er wieder auf den Berg, er selbst allein.“

Liebe Gemeinde, und besonders natürlich: liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden!

„Wundertäter ohne Lust auf Karriere“ – so könnte ich mir einen Titel der Bildzeitung für un-sere Geschichte von der Speisung der 5000 vorstellen, die wir vorhin gehört haben. Schade ei-gentlich, nicht wahr? Da hat Jesus etwas getan, das ihn zum Volkshelden werden lassen könnte. Er müsste gar nichts Weiteres mehr machen, er müsste vielmehr seine 5000 Fans nur noch das machen lassen, was sie jetzt machen wollen. Ihn wollen sie zu ihrem König machen – und gerade das macht er nicht mit. Er, von dem es merkwürdigerweise später doch heißt, er sei der „König der Juden“.

So ungereimt wie dieses Detail wirkt auch der Rest der Geschichte. Was soll das: 5 Brote und 2 Fische zur Speisung von 5000 Leuten? Wer soll das glauben? Wie der Bibeltext es selber schon mit den Worten des Jüngers Andreas sagt: „**5 Gerstenbrote und 2 Fische – was ist das für so viele?**“ Zumal in keiner Weise erklärt wird, wie das mit der wundersamen Brotvermehrung denn funktioniert haben soll! Geradezu provozierend wird nur noch die Episode mit den 12 Körben berichtet, in die hinein die Reste der großen Aktion gesammelt werden – Reste, die allein schon mehr als 5 Brote und 2 Fische sein dürften!

Also: diese Geschichte wirkt im höchsten Maße absurd. Vielleicht haben die Menschen in der Antike so was geglaubt – unsereiner kann da nur müde den Kopf schütteln.

Aber hier habe ich auch gleich einen Einwand: wir sagen das immer so schnell: die naiven Menschen der Antike, die alles zu glauben bereit waren – und wir aufgeklärten Menschen heute,

denen man mit so was nicht mehr kommen kann. Also dass 5 Brote und 2 Fische für 5000 Leute nicht reichen, das wusste man in der Antike auch schon. Diese Geschichte war damals nicht leichter zu glauben als heute. Wie gesagt: schon der Jünger Andreas fragt: „**5 Gerstenbrote und 2 Fische – was ist das für so viele?**“

Gleichwohl ist diese berühmte „Speisung der 5000“ eine der ganz wenigen Jesusgeschichten, die in allen 4 biblischen Evangelien zu finden sind. Irgendetwas besonders Wichtiges scheint also gerade an dieser Geschichte dran zu sein. Und deshalb sollten auch wir die Akten darüber nicht allzu schnell und locker schließen.

Ich wähle mal folgenden Ansatzpunkt: mich interessiert nicht der Zaubertrick „aus 5+2 mach tausende“, sondern das nach meinem Eindruck wichtigste Motiv der Geschichte, das ich einmal so nennen möchte: „unscheinbarer Anfang – unermessliche Wirkung“!

Und ich behaupte: mit diesem Motiv sind wir bei dieser Geschichte mitten im Zentrum des christlichen Glaubens gelandet. Denn darum geht es dort immer wieder, um unspektakuläre Anfänge, die erstaunlicherweise ganz enorme, nicht für möglich zu haltende Folgen nach sich ziehen.

Erinnert euch mal zurück daran, wie wir über die Anfänge der Kirche gesprochen habe: was war da passiert? Die Römer hatten Jesus ans Kreuz geschlagen; seine Jünger waren in alle Winde verstreut geflohen, schockiert darüber, was ihrem Herrn geschehen war, und zutiefst enttäuscht darüber, dass Gott nicht immerhin im letzten Moment eingegriffen und alles zum Besten gewendet hatte.

Doch dann: das Osterereignis: Jesus ist auferstanden und erscheint seinen Jüngern! – Wieder mag jemand sagen: was für ein Humbug, ist doch alles Blödsinn. – Nun, wir werden das Gegenteil nicht beweisen können. Aber ist und bleibt es nicht höchst erstaunlich, dass gerade aus dieser nach menschlichem Ermessen desolaten, hoffnungslosen Situation die Kirche entstanden ist? Dass da urplötzlich die Jünger zu predigen anfangen, sogar unter Einsatz ihres Lebens? Dass sie voller Begeisterung den Auferstandenen verkündigen, so dass das Evangelium sich immer weiter verbreitet. – Wahrlich: „ein unscheinbarer Anfang – und dann eine unermessliche Wirkung“!

Mit logischen Mitteln schlüssig zu erklären ist das jedenfalls nicht, dass da eine Gruppe von Menschen, die nach dem Tod ihres Anführers panisch in alle Himmelsrichtungen verschwunden waren, kurze Zeit später alle Angst überwinden und unter Einsatz ihres eigenen Lebens neu zu predigen anfangen!

Und dann können wir dieses Motto auch auf den Anlass übertragen, der uns heute abend hier zusammenführt: auf das Heilige Abendmahl. Auch dies: „ein unscheinbarer Anfang – und dann eine unermessliche Wirkung“! Denn: äußerlich betrachtet ist das ja völlig unspektakulär, was wir da tun: ein Stückchen Brot, ein Schluck Wein – na und? Reicht ja noch nicht mal zum satt werden. Ein ziemlich großer Aufwand für ein Minimum an Essen und Trinken, nicht wahr?

In der Tat – wenn man es denn wirklich nur so von außen betrachtet! Aber nun sind wir Christen davon überzeugt, dass in diesem so wenig spektakulär anmutenden Geschehen noch viel mehr geschieht: dass nämlich Christus selbst dabei unter uns gegenwärtig wird.

Ich werde mich jetzt nicht an den theologischen Akrobatiken beteiligen, mit denen man versucht hat, die Art dieser Gegenwart Christi im Abendmahl auf den Begriff zu bringen. Es geht hier eben nicht um ein Rätsel, das wir entschlüsseln könnten oder sollten, sondern um ein Geheimnis, das wir ganz einfach feiern sollen. Nicht der hat es begriffen, der plötzlich mit einer Lösungsformel durch die Gegend läuft, sondern der, der sich an diesem Geschehen erfreut und daraus neue Kraft bezieht.

Und die liegt in dieser Feier, das verspreche ich euch: denn lasst uns noch einmal überlegen, was da geschieht: da kommen viele Leute nach vorn, stehen im Kreis und erhalten jeder ein

Stück Brot und einen Schluck Wein. – Liebe Konfirmanden, liebe Gemeinde: da bildet sich nichts Geringeres ab als das Modell einer neuen Weltgemeinschaft!

Alle miteinander verbunden, alle prinzipiell im selben Abstand zum Altar, alle empfangen die selbe kleine Menge, alle reichen einander die Hand und stellen sich, bevor sie wieder auf ihre Plätze gehen, unter Gottes Segen. Das heißt doch: hier, am Tisch des Herrn, wie die frühe Kirche es genannt hat, da verzichten Menschen – endlich einmal! – auf jede Selbstdarstellung; da sind sie bereit, sich einzuordnen. Und auf der anderen Seite ist es wichtig, dass jeder dort Zugang haben darf, egal wer er ansonsten im Alltagsleben ist.

Beim Abendmahl steht reich neben arm, alt neben jung; da haben wir alle Nationalitäten, Hautfarben, Einkommensklassen und Bildungsniveaus beieinander – also alles das, was in unserer Welt ansonsten häufig so krass auseinander fällt! Wer sich in dieser Gemeinschaft nicht wohlfühlt, der ist nicht gezwungen, sich ihr anzuschließen – der soll aber auch wissen, dass er damit den Kern dessen ablehnt, wofür Jesus gelebt hat und wofür er gestorben ist. Wer hingegen daran leidet, dass unsere Welt häufig so stark auseinander fällt in die verschiedensten Extreme, und wer sich infolgedessen danach sehnt, die Menschen möchten sich doch endlich mal wieder aufeinander zu bewegen – der ist beim Abendmahl und damit beim christlichen Glauben insgesamt goldrichtig. Denn der gibt zu erkennen, dass er darauf vertraut, dass solch ein unscheinbarer Anfang tatsächlich unermessliche Folgen haben kann!

So nehme ich die Geschichte von der Speisung der 5000 als eine mutmachende Geschichte, statt mich bei der Frage aufzuhalten, wie denn das wohl vorstellbar sei: 5+2 für 5.000?!

Und ich lade euch und Sie ein, es ebenso zu machen und das Abendmahl heute und künftig unter diesem Vorzeichen zu feiern. Mal ganz ehrlich: so mancher von Euch und von Ihnen ist ja vielleicht heute abend hierher gekommen, ohne sich zu alledem allzu viele Gedanken gemacht zu haben. Abendmahl – na ja, ok, das gehört eben zur Konfirmation irgendwie dazu. Vielleicht habt Ihr und haben Sie jetzt ja ein „Packende“, um mehr mit dieser Veranstaltung anzufangen, ja vielleicht nehmt Ihr und nehmen Sie die geradezu visionäre Kraft wahr, die in dieser unspektakulären Feier liegt.

Sie steht für so einen unscheinbaren Anfang und wird äußerlich auch nicht mehr hermachen als das. Aber wir dürfen darauf vertrauen: sie zieht unermessliche Folgen nach sich. Und darum lohnt sie sich. So wie der „Wundertäter ohne Lust auf Karriere“ unversehens eine größere Wirkung nach sich gezogen hat, als er wohl selber je angenommen hätte. Also dann: wir sind eingeladen! Amen.